

WELTMUSIK IM MOZART SAAL

27 APR 2018 MOZART SAAL

**QAWWALI –  
LOBGESÄNGE  
AUS DEM PUNJAB  
FAIZ ALI FAIZ & PARTY**



**ALTE OPER**  
FRANKFURT

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG

HAUPTFÖRDERER

---



Ermöglicht durch den Kulturfonds Frankfurt RheinMain  
im Rahmen des Schwerpunktthemas „Transit“

## Das Konzert findet ohne Pause statt

### IMPRESSUM

Herausgeber: Alte Oper Frankfurt  
Konzert- und Kongresszentrum GmbH  
Opernplatz, 60313 Frankfurt am Main, [www.alteoper.de](http://www.alteoper.de)  
Intendant und Geschäftsführer: Dr. Stephan Pauly  
Mitarbeit bei Programmentwicklung, Konzeption und Planung:  
Gundula Tzschoppe (Programm und Produktion Alte Oper), Birgit Ellinghaus  
Programmheftredaktion: Anne-Kathrin Peitz  
Konzept: hauser lacour kommunikationsgestaltung gmbh  
Satz und Herstellung: Druckerei Imbescheid  
Bildnachweis: S. 5: Wikipedia, Ramkishan950; S. 8: Habib Hmima;  
S. 11: Lucien Lung

## GRUSSWORT

Nach dem erfolgreichen Projektstart in der Spielzeit 2016/17 bietet die Alte Oper bereits zum zweiten Mal der Vielfalt der Musikkulturen der Welt ein Forum im Mozart Saal. Ziel der Reihe ist es, das Verständnis anderer Lebenswelten über ihre Musik zu fördern.

Das diesjährige Musikfest-Motto „Fremd bin ich...“, an Schuberts epochalem Liederzyklus exemplifiziert, schlägt gleichzeitig den Bogen zu den vier Konzerten mit Weltmusik im Mozart Saal. Beide Projekte, das Musikfest und die Weltmusik-Reihe, werden vom Kulturfonds Frankfurt RheinMain gefördert.

Der Themenschwerpunkt „Transit“ des Kulturfonds geht damit in sein letztes Jahr. Seit dem Start des Themas 2015 haben sich Antragsteller/innen in rund 70 Projekten aller Sparten mit dem Schwerpunktthema auseinandergesetzt. Die Alte Oper Frankfurt hat in mehreren größeren Konzertveranstaltungen die musikalischen Dimensionen des Themas „Transit“ ausgelotet und sich dabei auch über den angestammten europäischen Raum hinausbewegt.

Die Musikerinnen und Musiker der Weltmusik-Konzerte kommen aus Mali und dem Maghreb, aus Kurdistan und Pakistan – Ihnen sendet der Kulturfonds einen herzlichen Willkommensgruß.

Sie, liebes Publikum, lädt der Kulturfonds gemeinsam mit der Alten Oper Frankfurt ein, mit den Interpretinnen und Interpreten auf Entdeckungsreise zu gehen.

**DR. HELMUT MÜLLER,**  
Geschäftsführer Kulturfonds Frankfurt RheinMain

## PROGRAMM

DIE PROGRAMMFOLGE WIRD VON DEN MUSIKERN  
KURZFRISTIG FESTGELEGT UND VOM PODIUM AUS  
ANGESAGT.

**FAIZ ALI FAIZ & PARTY**

**FAIZ ALI FAIZ** *Gesang*

**KARAMAT ALI ASAD** *Sänger, Harmonium*

**ALI SHAHBAZ** *Sänger, Harmonium*

**NAZAR ABBAS** *Sänger*

**SHAHID FAREED** *Tabla Player*

**KALEEM AKHTAR** *Chorgesang, Hand-Perkussion*

**MUDASAR MUNIR** *Chorgesang, Hand-Perkussion*

**YASSER NOMANN** *Übersetzer, Musikwissenschaftler*

Im Anschluss im Mozart Saal

**GESPRÄCH**

**MIT YASSER NOMANN**

Moderation: Birgit Ellinghaus

Fotografien sowie Bild- und Tonaufzeichnungen sind nicht gestattet.  
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihre Mobiltelefone aus. Vielen Dank!

## ZUM HEUTIGEN KONZERT IM MOZART SAAL

Er wird von der Presse als „Naturgewalt“ beschrieben. Wenn Faiz Ali Faiz auftritt, tut er das mit vollem Körper- und Kehleneinsatz: er schleudert seine Stimme gen Himmel, seine Arme folgen einer eigenen, energetischen Choreografie. Dabei begleiten ihn seine Musiker Karamat Ali Asad, Ali Shahbaz, Nazar Abbas, Shahid Fareed und Kaleem Akhtar sowie Mudasar Munir an Harmonium und Tabla, mit rhythmischem Klatschen und ihren Stimmen. Faiz Ali Faiz, geboren 1962 in Nähe der Hauptstadt des Punjab, Lahore, entstammt einer Familie von Qawwali-Musikern. Er ist die siebte Generation und heute einer der renommiertesten Qawwali-Sänger der Welt.

Die seit dem 11. Jahrhundert gepflegte Gesangstradition gilt als populärste Musikform der Sufis, entstanden in der ehemaligen Provinz Punjab, das im heutigen Pakistan und Nordindien liegt. Traditionell finden Aufführungen dieses ekstatischen Gesangs an Sufi-Schreinen zu Ehren eines Heiligen statt: gesungene Poesie als Ausdruck der göttlichen Liebe.

Als Qawwali-Großmeister galt Nusrat Fateh Ali Khan, der mit seiner Stimme Menschen jeder Herkunft und Religion berührte. Er selbst lud Faiz Ali Faiz ein, mit ihm zu singen und förderte das junge Talent. Nach Nusrat Fateh Ali Khans frühem Tod, avancierte Faiz Ali Faiz zu dessen bedeutendstem Nachfolger. Mit seinem Ensemble präsentiert er der Welt eine besondere Musiktradition seiner Heimat Pakistan. Bei jedem Auftritt, so auch beim letzten Weltmusikonzert der Saison heute Abend im Mozart Saal mit „Lobgesängen aus dem Punjab“, erweist Faiz Ali Faiz dabei seinem ehemaligen Meister und Vorbild seine Referenz: „Sein Gesang leitet und inspiriert mich. Ich versuche, dem traditionellen Punjabi-Stil von Qawwali zu folgen, dem Nusrat-Stil.“

# FAIZ ALI FAIZ, QAWWALI UND DIE TOTALE LIEBE

Pakistan, das islamische Land zwischen Indien und Afghanistan, Himalaya und Arabischem Meer, den Großstädten Lahore im Norden und Karatschi an der südlichen Küste, ist von einem Netz heiliger Orte durchzogen, die zutiefst von der Schrein-Verehrung der Sufis geprägt sind: an den Grabmälern der Heiligen und Dichter versammeln sich Ordensbrüder und Pilger, um die Rituale der ekstatischen Verbindung zu Gott mit Gebeten und Gesängen zu feiern. Von größter Bedeutung für die uralten Traditionen der Volksfrömmigkeit, die den offiziellen Islam-Schulen jedoch eher verdächtig sind, erwiesen sie sich gerade in der westlichen Welt als besonders durchschlagende Musikformen des islamischen Orients, vor allem in Gestalt des überragenden Nusrat Fateh Ali Khan, der 1997 – noch nicht 49-jährig – überraschend starb. „Ich bin keine Stimme, ich bin das singende Feuer. Was du hörst, ist das Knistern in dir“, hatte er mit den Worten eines mittelalterlichen Mystikers verkündet, und unzählige Menschen wurden dank seiner Stimme von diesem inneren Feuer erfasst. Schon zu Lebzeiten durfte ihn Faiz Ali Faiz (\*1962) bei einzelnen Musikfesten vertreten, und dieser junge Sänger aus der Region Lahore avancierte später zu seinem bedeutendsten Nachfolger. Geboren in der Nähe der Hauptstadt des Punjab, Lahore, hatte er bei Meistern der klassischen indischen Musik ebenso wie des Qawwali-Gesangs studiert, den die Familie seit sieben Generationen pflegte und der nun durch Nusrat Fathe Ali Khan weltweit zum Begriff geworden war.

In der Zeit, als Ravi Shankar seinen Durchbruch im Westen erlebte, hatte ich ein sensationelles Erlebnis im WDR-Funkhaus Köln, das sich bis heute nicht abgeschliffen hat: die „Ali-Brothers“ aus Pakistan, Salamat

## DAS PROGRAMM

Ali Khan und Nazakat Ali Khan mit gesungenen Ragas des klassischen nordindischen Stils, unglaublich intensiv und virtuos. Kein Zweifel: der westlichen Klassik vergleichbar, „E-Musik“. Aber was heißt das? Im Vergleich zu Faiz Ali Faiz gewiss komplexer angelegt, und dennoch scheut man sich, diesen der Volksmusik zuzuordnen, zumal es vor allem „sakrale“ Musik ist, die er singt, oft im Dialog. Und die Gemeinschaft der Gleichgestimmten gehört dazu, auch symbolhaft: in Form eines Chores, genannt „Party“; diese Gruppe besteht meist aus nahen Verwandten. Das Mitkatschen, der gleichmäßige, zupackende Rhythmus, der physische Einschwingvorgang, die wirkungsvollen Breaks, all dies reißt auch ein „uneingeweihtes“ Publikum ohne weiteres mit. Die einfachste Definition der Kunstmusik wäre: es gehört eine Theorie dazu, die gelernt werden muss. Die Volksmusik aber verfügt über ein Basismaterial von intuitiv erfassbaren Melodien, Texten und Rhythmen. (Auf meine Frage, wieviel „folk“ in der Klassik stecke, sagte mir ein indischer Meister: 150 Prozent!) Da aber beide Worte nicht wirklich treffen, gibt es für diese außergewöhnliche Musik, die von klassischer indischer Musik ebenso wie von den regionalen Stilen der Volksmusik getränkt ist, zum Glück den Sonderbegriff Qawwali. Ein Wort, das im Arabischen – zusammen-

**GROSSMEISTER DES QAWWALI:** der 1997 früh verstorbene Nusrat Fateh Ali Khan berührte mit seiner Stimme Menschen jeder Herkunft und Religion.



gezogen aus „qaul“ und „Allah“ – „Wort Gottes“ bedeutet und ursprünglich allein den Koran meinte. Was wiederum nicht heißt, dass der Islam, zu dessen Vorreitern und Ausbreitern an den Heiligenschreinen und Wallfahrtsorten auch die Qawwali-Sänger gehörten, diesen auch wohlgesonnen war. Zu ungebündigt schien ihr Glaube, zu wenig beherrschbar: Der direkte Weg zu Gott, mal in stiller Versenkung, mal in glühender Leidenschaft. Auch aufgeschlossenen westlichen Besuchern waren die Ausdrucksformen nicht selten unheimlich. Vielleicht schrieb man ihnen deshalb auch radikale, gewalttätige Eigenschaften zu. Einer, der davon ein Lied singen kann und im Übrigen eine maßgebliche ethnologische Studie über „Wandernde Mystiker und Asketen im islamischen Orient“ geschrieben hat, ließ sich durch das bizarre und fremdartige Verhalten mancher pakistanischer Sufis nicht abschrecken: „Ihre Lebensumstände, ihre Ablehnung der Orthodoxie, ihre Vereinigung anscheinend unvereinbarer Extreme und ihre Hinwendung zu Gott ohne Rücksicht auf Etikette und Konventionen haben mich angezogen. Das drohend Befremdliche, das ich am Anfang einer Begegnung mit Derwischen oder Fakiren bisweilen empfand, kann bekannterweise auch verführen. Beeindruckt war ich von ihrer vollkommenen Abkehr vom Lebensstil der anderen und fasziniert von dem intensiven religiösen Erleben an den Heiligenschreinen, die gleichsam einen Brenn- und Kristallisationspunkt des Derwischwesens bilden“ (Jürgen Frembgen, 1993).

Es ist ein besonderer Fall, wenn ein herausragender Qawwali-Sänger die Zuneigung des Westens erwidert und gerade dort, wo Massen bewegt werden, die Erfahrung macht, dass er – wenn nicht alles täuscht – gut verstanden wird: in der Welt der Popmusik. Diese Wechselwirkung begann mit Ravi Shankar und den Beatles in den 1960er Jahren. Im Grunde ein Missverständnis, wenn auch ein produktives. Und es schlug hohe Wellen in den 1990er Jahren mit Nusrat Fateh Ali Khan, dessen Leidenschaft sich auch im Filmgeschäft nutzbringend umdeuten, ja verfälschen ließ. Die öffentlichen Auftritte wurden wie Popshows gehandelt, Niveauunterschiede glattgebügelt, wenn auch nicht immer so wie im Fall des wunderbaren indischen Santurspielers Rahul Sharma, der

**„Wir entwerfen eine zyklische Struktur und wiederholen unablässig heilige Worte sowie Verse aus der Sufipoesie. Diese heiligen Worte richten sich direkt an die Zuhörer, die aufgefordert werden, sich zusammen mit uns Musikern in Trance zu begeben. Die Texte verherrlichen Sufiheilige und den Propheten. Der Charakter der Musik hängt wesentlich von der Einstellung und den Gefühlen des Publikums ab, denn die Kunst des Qawwali hat sowohl religiöse als auch profane Züge. Sie begann in den Tempeln, wird heute aber auch in Konzerthallen gespielt. Ganz gleich, ob weltlich oder göttlich: die Botschaft des Qawwali ist immer LIEBE.“ FAIZ ALI FAIZ**

in jungen Jahren ahnungslos mit dem westlichen Klavierklassiker Clayderman gemeinsame Sache machte. In jedem Fall muss man damit rechnen, dass sich bei solchen Kulturtransfers noch etwas anderes abspielt, als die Beteiligten und manche hingerissenen Beobachter meinen. Auch blanke Vorurteile werden zuweilen bestätigt. Es lohnt sich darüber nachzudenken: Östliche Spiritualität äußert sich durchaus nicht immer so leise und meditativ, wie westliche Verehrer es für richtig halten. So hat der Flötist Hariprasad Chaurasia, als ein Meditationszentrum in der Schweiz ihn einlud, erfahren müssen, dass die begleitende Tablatrommel nicht erwünscht war: zu laut und zu heftig. „Wir glauben an die Kraft der Stille“.

Andere stört der angeblich schäbige Klang des Harmoniums – und in der Tat: das alte indische Streichinstrument Sarangi bei den Ali Brothers war unübertrefflich. Man sagte, das Harmonium erinnere an evangelikale Bibelstunden und an Salonmusik, es sei im Übrigen ein trauriges Relikt der Kolonialzeit... Falsch! Instrumente mit frei schwingenden Lamellen wie die asiatischen Mundorgeln fanden mit Marco Polo und weiterhin mit Reisenden und Missionaren ihren Weg aus Fernost nach Europa (nicht umgekehrt). Im Endeffekt entstand daraus um 1770 z. B. „Kirschnik's Harmonica“ und 1842 das patentierte Harmonium, ein schweres Möbel, später die verkleinerten Varianten für Reise- und Militärgottesdienst. Und schon 1875 wurde aus solchen portablen Vorbil-

## DAS PROGRAMM

dern in Kalkutta von Dwarkanath Ghose genau das Instrument entwickelt, das indischen Bedürfnissen entsprach und eine blühende indische Harmonium-Produktion ins Leben rief. Bis heute. Es wurde von den größten Sängern akzeptiert und gehört fest zur (nord)indischen Klassik, während es in der westlichen schon vor langer Zeit bedeutungslos wurde.



**FAIZ ALI FAIZ** gilt heute als einer der herausragendsten Qawwali-Sänger der Welt.

Ein Publikum, das durch westliche Klassik sozialisiert wurde, verhält sich heute betont rezeptiv; hellwach aber passiv aufnehmend, gern mit geschlossenen Augen, um keine Ablenkung zuzulassen. Mit Vorliebe wird gerade in religiösen Darbietungen weiterhin das Lauschen gerühmt, und zugleich sucht man große Hallen und viel Publikum, so dass man auf Verstärker, also Lautsprecher durchaus nicht verzichten kann, schon gar nicht bei Power-Popmusik. Und auch kein indischer Klassik-Star ließe sich durch Hinweis auf westliche Kammermusik überzeugen, dass kostbare Musik auf kostbaren Instrumenten *keine* Verstärkung brauche.

Repetitionen gelten zwar bei uns – in der Klassik – als ein eher primitives musikalisches Mittel. Man schätzt sie aber in Volks- und Popmusik als ein Mittel der Intensivierung. Man freut sich über rhythmisch akzentuierte Melodien mit erwiesener ansteckender Wirkung, man überlässt sich dem Prinzip der Kumulation, der Variation; man erhebt sich vom Sitz, sofern vorhanden, und ist zur aktiven Reaktion bereit, „es darf getanzt werden“. Ja, es gibt diese Wahlverwandtschaft zwischen suggestiv verkündender, mitreißender Musik und dem vertrauten Pop-Appeal: die Wirkung zielt nach außen und soll *unmittelbar* funktionieren.

Zuweilen wird unterstellt, Kunst habe mit Wohlstand nichts zu tun, Geld zeigt man nicht, man hat es. Das gleiche kann man von frommen Muslimen erwarten. Erst recht die „Narren Gottes“ kümmern sich nicht um das tägliche Brot... Es ist aber ganz anders: Spenden und Almosen – das sind eine der fünf Säulen des Islam. Muslime, die nicht selbst hoch verschuldet sind oder unter dem Existenzminimum leben, sollen in der Regel 2,5 Prozent ihres „ruhenden Netto-Kapitalvermögens“ spenden. Die Spende wird gleichzeitig als eine Art Reinigung angesehen. Man spendet daher nicht zähneknirschend, sondern frohlockend. Ich betone dies, weil mich die Youtube-Szenen zuweilen schockiert haben, wenn ein kraftvoller Qawwali-Sänger (oder ein uralter Sufi am Heiligenschrein) mit Geldscheinen eingedeckt wird. Wenn begeisterte und leichtfüßig daher tanzende Zuhörer die Banknotenbündel in die Luft werfen, herumwirbelndes Geld, das von Helfern quasi unabsichtlich um die Interpreten, das Harmonium und die Trommeln herum angehäufelt wird.

In dem Bildband „Troubadoure Allahs. Sufi-Musik im Industal“ von Peter Pannke entdeckt man auf hundert Fotos von Menschen und heiligen Orten gerade mal zwei Frauen. Die Genderproblematik, die seit den 1990er Jahren in der westlichen Musikwissenschaft analysiert wurde, hatte ihr bevorzugtes Thema in Beethoven, dessen (musikalische) Gewalt offenbar spürbare und diskutierbare Folgen hatte. Und manch einer kommt auf den Gedanken, dass der Verdacht, die Musik könne desolate Verhältnisse in der Welt außerhalb der Musik verdecken, beschönigen oder sogar unterstützen, nicht nur mit Wagner und dem Nationalsozialismus zu verbinden sei. Schon jeder Preisgesang eines afrikanischen Griot könnte zu seinem Nachteil gedeutet werden, ebenso die Jubelhöre, mit denen Bach den Untergang des (sogenannten) Bösen gefeiert hat; und er benannte damit nicht nur den Teufel, sondern auch „des Türken und des Papsts grausamen Mord und Lästerungen“.

Gerade im Fall Pakistan aber ist es allzu leicht, die Entstehung totalitärer Zentren mit der Vielzahl der Heiligenschreine im Industal, dem Fünfstromland Punjab und der Riesenregion Sindh, in kausale Verbindung zu bringen. Gerade für uns liegt es näher dort, in der Ferne, gedanklich kurzen Prozess zu machen, als wenn es um edelste Philosophie geht, – sagen wir: Heidegger. Nicht einmal bei den großen deutschen Mystikern sind wir ungefährdet. Zu schweigen von der gesamten Esoterikszene. Salopp gesagt: Musik und Mystik lassen sich vor (fast) jeden Karren spannen.

Woraus nichts anderes folgt, als dass man genau hinschauen muss, nämlich: mit welchen diesseitigen Argumenten sich die Mystik (wie auch die Musik) verbindet. Faiz Ali Faiz sagt es frappierend einfach:

**„Ich bringe eine Botschaft des Friedens aus meinem Land.  
Die Menschen sind überall gleich, wenn jemand Schmerz hat, weint er – es macht keinen Unterschied auf welchem Erdteil er lebt.  
Politische und religiöse Grenzen sind überflüssig. Menschen sollen friedlich miteinander leben können, dafür bete ich.“**

JAN REICHOW



## INTERPRET

Faiz Ali Faiz gilt als der legitime Nachfolger des großen, 1997 früh verstorbenen, pakistanischen Qawwali-Meisters Nusrat Fateh Ali Khan. Geboren 1962 in Nähe der Hauptstadt des Punjab, Lahore, erhielt er eine Ausbildung in Nordindien. Danach studierte er klassische Musik bei Ustad Ghulam Shabir Khan sowie Ustad Jafat Khan und Qawwali-Musik bei Muhammad Ali Faridi und Abdur Rahim Faridi Qawwal. Faiz Ali Faiz entstammt einer Familie von Qawwali-Musikern. Er ist die siebte Generation und gilt heute als einer der herausragendsten Qawwali-Sänger der Welt.

## FAIZ ALI FAIZ

Bereits zu Lebzeiten des Qawwali-Meisters, Nusrat Fateh Ali Khan, durfte Faiz Ali Faiz ihn bei einzelnen Musikfesten vertreten; und dieser junge Sänger avancierte später zu seinem bedeutendsten Nachfolger. 1978 gründete er sein eigenes Qawwali-Ensemble, heute bestehend aus den Musikern Karamat Ali Asad, Ali Shahbaz, Nazar Abbas, Shahid Fareed, Kaleem Akhtar und Mudasar Munir.

Faiz Ali Faiz verfügt über eine ungeheure stimmliche Flexibilität und Bandbreite. Seine Interpretationen zählen jetzt schon zum klassischen Repertoire dieser tief in der mystischen Tradition verwurzelten Musikform, in der die Annäherung an Gott durch ekstatischen Gesang praktiziert wird. Begleitet wird der Meister dabei von rhythmischem Händeklatschen, polyphonem Gesang sowie auf dem Harmonium, das im 19. Jahrhundert von englischen Missionaren nach Pakistan importiert wurde.

Faiz Ali Faiz singt in Punjabi, Urdu und Persisch, der Sprache von Amir Khusrau (1253–1325), dem Schöpfer von Qawwali. Er ist ein regelmäßiger Sänger am Schrein von Data Ganj Bakhsh in Lahore und auf Festivals weltweit und hat zahlreiche Aufnahmen für Pakistans

heimischen Markt eingespielt. Seine erste Auslandstournee führte ihn 1992 nach Südafrika, wo er sechs Monate blieb und an mehreren Sufi-Schreinen des Landes sang. Seit seiner Zusammenarbeit mit der französischen Plattenfirma Accords Croisés im Jahr 1999 hat er mehrere CDs eingespielt, es folgten zahlreiche internationale Tourneen. 1999 folgte eine Einspielung für den Bollywood-Film *Kartoos*, wo seine Stimme neben der von Nusrat Fateh Ali Khan verwendet wurde. Faiz Ali Faiz fühlt sich aber auch der Tradition verbunden und scheut sich nicht, Standard-Repertoire-Stücke wie *Allah Hu (Gott ist)* aufzuführen und aufzunehmen. Sein 2004 erschienenes Album *Your Love Makes Me Dance* ist eine Hommage an Nusrat Fateh Ali Khan. Gleichzeitig hat Faiz Ali Faiz immer wieder auch musikalische Begegnungen mit anderen Genres und Kulturen gesucht. Im Juni 2005 schlossen sich dem Ensemble von Faiz Ali Faiz die spanischen Flamenco-Künstler Miguel Poveda, Duquende und Chicuelo für eine bahnbrechende Zusammenarbeit beim Fest der weltlichen Musik von Fes an, welche die gemeinsamen Wurzeln von Flamenco und Qawwali hervorhob. Es folgte ein Qawwali-Gospel-Projekt mit dem Gitarristen Craig Adams; in 2009 eine weitere ungewöhnliche Zusammenarbeit mit dem eigenwilligen französischen Gitarristen und Liebhaber der Zigeunermusik, Titi Robin, die in der erfolgreichen CD-Einspielung *Jaadu: Magic* gipfelte.

Die überaus breite Palette seines musikalischen Schaffens zeigt, dass Faiz Ali Faiz als einer der größten lebenden Qawwali-Musiker diese Musik in neue Sphären bringen kann, gleichzeitig aber der eigenen Tradition treu bleibt. Bis heute gilt Nusrat Fateh Ali Khan dem einstigen Schüler Faiz Ali Faiz als Leit- und Vorbild: „Sein Gesang leitet und inspiriert mich. Ich versuche, dem traditionellen Punjabi-Stil von Qawwali zu folgen, dem Nusrat-Stil.“

# WELTMUSIK IM MOZART SAAL 2018/19

FR  
**28**  
SEPT

MUSIKFEST **ATMOSPHÈRES**

20:00 Mozart Saal  
Weltmusik im Mozart Saal

**MBIRA-TRANCE-KLÄNGE DER SHONA**  
**MUSIK AUS SIMBABWE TRIFFT AUF LIGETI**  
**STELLA CHIWESHE MBIRA** *Gesang und Oshos*  
**UELI WIGET** *Klavier*

MO  
**19**  
NOV

20:00 Mozart Saal  
Weltmusik im Mozart Saal

**STARKE FRAUENSTIMMEN**  
**AUS SÜDITALIEN**  
**MATILDE POLITI TRIO & ASSURD**

DI  
**29**  
JAN 2019

20:00 Mozart Saal  
Weltmusik im Mozart Saal

**IRISCHE ZEITEN: LANKUM**  
**IAN LYNCH** *Uilleann Pipes, Gesang* · **DARAGH LYNCH**  
*Gitarre, Gesang* · **CORMAC MAC DIARMADA** *Fiddle, Gesang*  
**RADIE PEAT** *Concertina, russisches Akkordeon, Gesang*

MO  
**08**  
APR 2019

20:00 Mozart Saal  
Weltmusik im Mozart Saal

**MUSIKALISCHE RITUALE DES ÖSTLICHEN**  
**KULTURRAUMS**  
**MARIANA SADOVSKA & ENSEMBLE KURBASY**

**WELTMUSIK IM PAKET: 20% RABATT BEIM KAUF**  
**VON DREI KONZERTEN DER SAISON 2018/19.**

SA SO  
**15-30**  
SEP SEP

**MUSIKFEST ATMOSPHÈRES**

Das Musikfest der Alten Oper Frankfurt steht dieses Jahr ganz im Zeichen von György Ligetis Orchesterwerk „Atmosphères“ von 1961 und lädt das Publikum mit zahlreichen Veranstaltungen zur sinnlichen Hörerfahrung ebenso ein wie zum analytischen Blick auf diesen Klassiker der Moderne.

**WEITERE INFORMATIONEN UNTER: [WWW.ALTEOPER.DE/MUSIKFEST](http://WWW.ALTEOPER.DE/MUSIKFEST)**



[WWW.ALTEOPER.DE](http://WWW.ALTEOPER.DE)

[WWW.ALTEOPER.DE](http://WWW.ALTEOPER.DE)